

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 16 (1962)

Heft: 11: Planen und rationelles Bauen = Planning et construction rationnelle = Planning and rational building

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

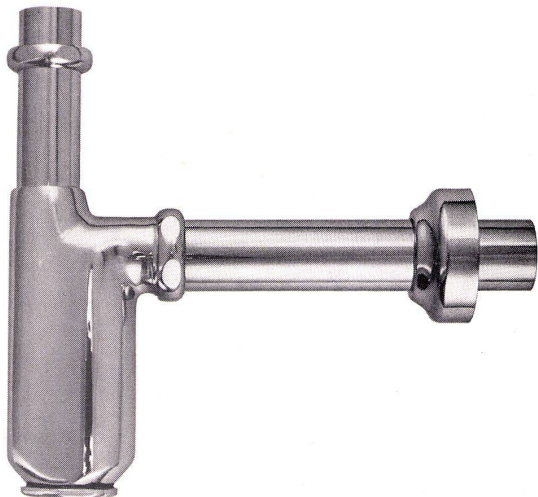
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für den neuzeitlichen
Waschtisch
den neuzeitlichen Sifon
Modell EUROPA



1901 EUROPA-Sifon

Messing hochglanzverchromt

Größe $\frac{5}{4}'' \times \frac{5}{4}''$
 $\frac{5}{4}'' \times 1\frac{1}{2}''$

Ein Sifon, der mit der Zeit geht: formschön, verbesserter Durchfluß, einfach zu reinigen und preisgünstig.

Alleinverkauf: Sanitas AG

Verlangen Sie unseren Prospekt mit Preisofferte.

Sanitas AG, Sanitäre Apparate
Zürich Bern St.Gallen Basel



Spülkasten MIRA-SUPERFORM aus erstklassigem Kunststoff, formschön, leicht, schlag-, druck- und absolutgefrierfest, korrosionsbeständig — in 5 modernen Farben erhältlich — mit der bewährten SUPERFORM-Innengarnitur ausgerüstet, garantieren jederzeit ein einwandfreies und sehr geräuscharmes Funktionieren der Anlage bei bester Spülwirkung. SUPERFORM-Kunstharzsitze mit bemerkenswerten technischen Neuerungen — in verschiedenen Modellen lieferbar.

**Super
form**

..für moderne WC-Anlagen
= Qualitätsfabrikate
für höchste Ansprüche

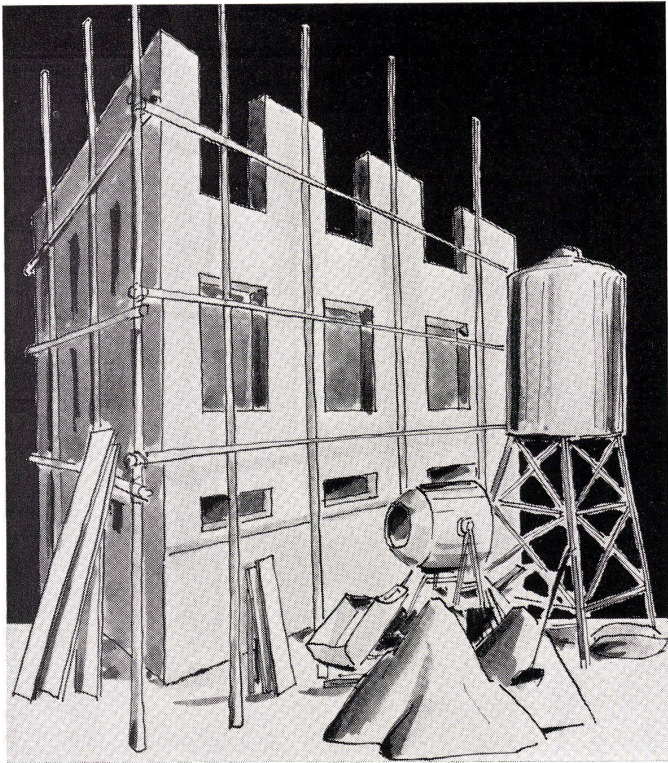
Zu beziehen bei den Firmen des Schweiz. Grosshandelsverbandes der sanitären Branche
F. Huber & Co., Sanitäre Artikel, Zürich, Imfeldstrasse 39-43, Tel. 051 28 92 65



für alle Probleme des Bautenschutzes,
der Betontechnik
und der Abdichtung

Kaspar Winkler+Co.

ZÜRICH CHUR ST.GALLEN LUZERN BERN LAUSANNE



Für Neubauten genormte Küchenkombinationen!

Bewährte Grundlage der METALL ZUG Küchenkombinationen ist die Norm 55 / 60 / 90.

Wichtige Besonderheit der METALL ZUG Küchenkombinationen sind die im Doppelfalz hergestellten und daher aussergewöhnlich stabilen Türen. Ihre Innenauskleidung mit Schaumstoff wirkt lärmisierend.

Exklusiver Vorzug der METALL ZUG Küchenkombinationen ist ihre Oberfläche: ein bei hoher Temperatur eingebrannter Acrylharzlack bewirkt höchste Haft-, Kratz- und Abriebfestigkeit sowie Fett- und Laugenbeständigkeit (unempfindlich gegen synthetische Waschmittel). Zur wohldurchdachten Ausführung gehört auch die gefällige Präsentation; sie wird durch die gediegene Linie des neuen METALL ZUG Elektroherdes mit dem extra geräumigen Backofen vorteilhaft unterstrichen.



Verlangen Sie Auskunft und Prospekte
bei der

Metallwarenfabrik Zug
Tel. 042 / 4 01 51

**METALL
ZUG**

planetarischen Körpern kein Leben entfaltet, so ist die Zahl der dem Leben günstigen Bedingungen überwältigend. Manche Schätzungen gehen bis auf 100 000 Möglichkeiten. Wir werden daher unsere Ansicht, das Wunder der Schöpfung zu sein, ändern müssen.

Bis vor noch nicht allzu langer Zeit hielten wir uns an ein geozentrisches Weltbild, an den Glauben von der Einzigartigkeit unserer Gattung. Wir genossen die schmeichelnde Zusage, einzigartige Lebewesen, das einzige vernunftbegabte Leben im Universum zu sein.

Angesichts des viel beträchtlicheren Alters anderer Sterne als unserer Sonne besteht auch ein gewisser Wahrscheinlichkeitsfaktor von Zivilisationen auf anderen Himmelskörpern, die viel länger als die 7000 Jahre, seit die Menschen zum erstenmal ihre Angelegenheiten zu Staaten und Kulturen ordneten, bestanden hatten. Es ist deshalb möglich, daß andere Zivilisationen die Krise, der sich unsere wissenschaftliche Kultur gegenübersteht, schon überstanden haben. Es muß ihnen gelungen sein den Drang zur Selbstzerstörung, der uns heute bedroht, zu überwinden. Die Menschen auf Erden befinden sich in einem für eine wissenschaftliche Gesellschaft primitiven Entwicklungsstadium. Es schwindelt einem, wenn man sich vorstellt, daß verantwortungsbewußte Wissenschaftler und Regierungen ernsthafte Bemühungen machen, Radiokontakte herzustellen mit Zivilisationen, von denen man annimmt, daß sie auf andern Himmelskörpern außerhalb unseres Planetensystems existieren. Neueste Fortschritte in der Kontrolle von Lichtwellen mittels optischer «maser» deuten zusätzliche Möglichkeiten für interplanetarische Nachrichtensysteme an. Meiner Meinung nach kommt es nicht so sehr darauf an, ob wir wirklich einen Kontakt mit solchen Wesen herstellen. Was ins Gewicht fällt, ist der Einfluß dieser Erkenntnisse auf die Vorstellung, die wir von uns selbst und von der Welt haben. Erst in unserer Generation wurde die kopernikanische Vorstellung unseres Planetensystems von einer Theorie zur interplanetarischen Flugpraxis erweitert. Etwas, das Einstein nicht voraussagen konnte, als er 1938 äußerte: «Alle unsere Experimente müssen auf der Erde, auf der wir zu leben gezwungen sind, ausgeführt werden.»

Einflüsse der Biologie

Es scheint, daß die Vorstellung, die der Mensch von sich selbst hat, ebenso sehr von den revolutionären Entdeckungen, die den Ursprung des Lebens auf Erden enthüllen, beeinflußt wird. Wenn wir mehr über den Ursprung des Lebens wissen und folglich auch über andere Möglichkeiten des Lebens, so kann man darauf zählen, daß wir auch unsere Vorstellung vom Leben ändern. Anzeichen deuten auf einen bevorstehenden Durchbruch in der Vererbungslehre hin, dessen Ausmaß mit Darwins «Origin of the Species» (Ursprung der Gattungen) vor etwas mehr als einem Jahrhundert verglichen werden kann.

Die Erkenntnis, daß der Mensch ein Nachkomme einzelliger Lebewesen ist, hatte einen bestimmten indirekten Einfluß auf die bildenden Künste. So wird der Mensch in den Werken der Impressionisten auf eine Weise

dargestellt, die andeutet, daß er aus denselben Partikeln geschaffen wurde wie seine Umgebung, im Gegensatz zu früheren Bildern, die ihn als Herrn und Meister seiner Umgebung wiedergeben. Da man nun mehr davon weiß, wie die Nukleinsäuren in den Chromosomen die Transformation von molekularen Strukturen zu lebenden Organismen regulieren, so mag sich auch die Darstellung des Menschen in einer gleich bedeutungsvollen Weise ändern. Auf jeden Fall beginnen wir die entscheidende Bedeutung von Informationssystemen, die von den Nukleinsäuren in den Chromosomen bis zu den komplizierten Gefügen des menschlichen Nervensystems reichen, wahrzunehmen. Was wird diese neue Betrachtungsweise, die das Leben als ein nach bestimmten Gesetzen arbeitendes Informationssystem definiert, für das Wissen um uns selbst mit sich bringen?

Die Erforschung des molekularen Ursprungs des Lebens hat eine weitreichende Bedeutung für die Medizin. Menschliche Zellgewebe können jetzt entfernt und in einer kontrollierten Umgebung künstlich am Leben erhalten werden und verschaffen so der Krebsforschung ein fruchtbares Erkundungsfeld für abwegiges Verhalten von Zellen. Intensive Arbeiten auf dem Feld der Biophysik haben einen neuen Ansporn zu Studien von Zellverfallsprozessen gegeben, so daß der antike Wunschraum eines Jungbrunnens gute Aussichten hat, einmal Wirklichkeit zu werden. Unter den vielversprechendsten Studien dieser Art sind die Experimente mit toten Hunden zu erwähnen, die mittels Transfusionen, künstlicher Lungenerweiterung und mechanischer Herztätigkeit wieder ins Leben zurückgerufen werden. Solche Experimente werden gegenwärtig unter der Leitung des russischen Chirurgen V. A. Negowskij vom Personal des Institutes für Schockbekämpfung und Wiederbelebung in Moskau ausgeführt. Die vielen Studien über den Zellerfall in den letzten Jahren haben zur Folge, daß Huxleys scheußliche Metamorphose von Menschen zu jahrhundertalten buckligen Ungeheuern in seinem «Nach vielen Sommern stirbt der Schwan» jetzt veraltet ist, und an Stelle der Ungeheuer Hundertjährige, die bei guter Gesundheit in der Alltagswelt leben, dargestellt werden müßten.

Die Bedeutung solcher Studien ist ehrfurchtgebietend. Man wird Entscheidungen fällen müssen hinsichtlich der Kriterien, den einen Menschen eher ins Leben zurückzurufen als den andern. Wer ist es, der hier die Autorität haben soll, über Leben und Tod zu entscheiden? Sicherlich besteht kein Grund, anzunehmen, daß sich eine solche enorme Zunahme der Lebensdauer nur positiv auswirkt. Betrachten wir für eine Weile das veränderte Verhältnis des Alters zur Jugend und zum mittleren Alter. Wird die ungeheure Zunahme von «Seniorbürgern» – um den gegenwärtigen Euphemismus anzuwenden – die schöpferische Initiative bremsen, weil das Alter dazu tendiert, einer Wandlung des Denkens und der Art des Verhaltens Widerstand zu leisten? Gesellschaften, die von ihren Alten beherrscht werden, behalten charakteristische altvertraute Ideen und Bräuche eher bei. Wird aber das körperliche